

# Campegius Vitringa und die prophetische Theologie

VON KLAAS MARTEN WITTEVEEN

Issu de Zwingli. Das kann man vom Coccejanismus sagen, der in den Niederlanden eine bewegte Geschichte durchgemacht hat<sup>1</sup>. Coccejus selbst war Professor der Theologie in Franeker, und er schrieb dort sein dogmatisches Hauptwerk (1648). Er wurde damit der Gründer der Föderaltheologie, die bis heute in der theologischen Diskussion eine große Rolle spielt<sup>2</sup>. Einer seiner Nachfolger war Campegius (Kempe) Vitringa, 1659 in Leeuwarden geboren, «der gelehrteste Theologe seiner Zeit». Er war von 1680 bis 1682 Professor für orientalische Sprachen in Franeker und von 1682 bis zu seinem Tode in 1722 Professor Theologiae. Er war Exeget, Kirchenhistoriker, Dogmatiker und auch ein tüchtiger Archäologe. Sein Einfluß in den Niederlanden sowie im Ausland war sehr groß. Jahrelang waren alle Hörsäle, wo er las, überfüllt.

Vitringa stand in der Tradition des Coccejanismus. Seine «Aphorismi quibus fundamenta S. Theologiae comprehenduntur» (1688) erlebten viele Auflagen. Vitringa, der ein Schüler von Herman Witsius war, hat wie dieser das System des Coccejus korrigiert. Er unterschied zwischen «Bund» und «Testament». Seiner Meinung nach war auch der Begriff «Werkbund» ein uneigentlicher Ausdruck und exegetisch falsch. Er bekämpfte die juristische Terminologie des Coccejanismus, betonte die strikte Souveränität Gottes und sprach von «quasi-Bund» und «quasi-Bedingungen». Den Gnadenbund sah er – darin einig mit Witsius – eher als eine Vollendung des Werkbundes und weniger als einen ganz neuen Anfang. Er sei eine confirmatio, nicht eine abolitio foederis operum.

Mit seinem Kollegen H. A. Röell stritt er über die Frage, ob man mit Recht behaupten könne, daß Christus ewig Sohn Gottes sei<sup>3</sup>. Vitringa interpretierte die ewige Geburt eigentlich und buchstäblich; er schweigt angesichts des göttlichen Mysteriums, während Röell versucht, es zu verstehen<sup>4</sup>. Dennoch hat Vitringa die ratio sehr gewürdigt. Und er war alles andere als ein dogmatischer Kämpfer. Er ist selber einige Male der Ketzerei verdächtigt worden: «Situi tamen, quia

<sup>1</sup> *Gottlob Schrenk*, Gottesreich und Bund im älteren Protestantismus, vornehmlich bei Johannes Coccejus, zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus und der heilsgeschichtlichen Theologie, Gütersloh 1923, (BFChTh II/5), Nachdruck: Darmstadt 1967, 36ff [zit.: Schrenk, Gottesreich].

<sup>2</sup> *Karl Barth*, Die Kirchliche Dogmatik, Bd. IV 1, Zollikon 1953, 57-66.

<sup>3</sup> Heidelberg Katechismus, Antwort 33.

<sup>4</sup> *J. van Sluis*, Herman Alexander Röell, Groningen 1989.

praevidi et vidi nihil a me dici cum fructu. Prudentia est, cedere tempori quando illius malignitatem non possumus superare ...»<sup>5</sup>.

Vitringa war ein Kenner der jüdischen Antiquitäten. Sein Hauptwerk auf diesem Gebiete war «De synagoga vetere», in dem er beschreibt, wieviel vom Bau und den Gebräuchen der Synagoge von der christlichen Kirche übernommen worden ist. Vitringa gehörte zu den pietistisch gefärbten sog. «ernsten Coccejanern»<sup>6</sup>. 1716 gab er seinen «Typus theologiae practicae sive de vita spirituali ejusque affectionibus commentatio» heraus, ein liebenswertes Büchlein, worin er der Mystik, dem Quietismus und sogar dem Klosterwesen gegenüber eine große Offenheit zeigt. Mit dieser Schrift überbrückte er die Kluft zwischen der coccejanischen und der voetianischen Spiritualität. Auch eine Predigtlehre hat er geschrieben, in der er die polemische Predigtmethode seiner Zeit bekämpfte.

Vitringa ist namentlich bekannt als Exeget. Berühmt ist sein «Commentarius in librum prophetiarum Jesaiae»<sup>7</sup>. Dreißig Jahre hat er sich damit befaßt. Als zweiten großen Kommentar nennen wir die «Anacrisis apocalypseos Joannis Apostoli» (1705). Weiter gibt es von ihm u. a. die «Observationum sacram librorum septem» (1683-1727), worin viele exegetische Aufsätze gesammelt sind.

In der Zeit der Orthodoxie beherrschte das dogmatische Element die Schriftauslegung. Die Schrift war ein Ganzes von Beweisen, die gesicherte Kenntnis vermittelte. Es war, als hätte man die Organe eines Körpers präpariert, ausgestellt und zerlegt. Coccejus brachte eine Änderung. Er wandte sich nämlich von der alten Locimethode ab und konzentrierte sich auf die Bibel als ein Ganzes. Seine Auffassungen vom Bund Gottes mit dem Menschen gaben der exegetischen Arbeit einen neuen Impuls; die Heilsgeschichte wurde wieder entdeckt. Coccejus hielt zwar am reformatorischen Sola Scriptura fest, wollte aber auf diesem Fundament weiter bauen, um über die klaren Aussagen der Schrift hinaus bestimmte neue Erkenntnisse zu gewinnen<sup>8</sup>. In seiner Schriftlehre und in seiner prophetischen Exegese finden sich Grundlagen einer Geschichtstheologie: Das in der Offenbarung wahrgenommene Entwicklungsprinzip wird in die Geschichte hineingedeutet, und die weltgeschichtliche Entwicklung von der Schöpfung bis zum jüngsten Tag wird zum Träger der sich offenbarenden Gottesherrschaft. Damit wurde die Theologie zur Wissenschaft der Deutung histori-

<sup>5</sup> Aphorismi, Franeker 1688, Praef.

<sup>6</sup> Er zeigt Ähnlichkeit mit Pierre Roques, vgl. *Johannes van den Berg*, Le Vray Piétisme; die aufgeklärte Frömmigkeit des Basler Pfarrers Pierre Roques', in: *Zwingliana* 16/1, 1983/1, 35-53.

<sup>7</sup> Campegius Vitringa, *Commentarius in Librum prophetiarum Jesajae*, vol. 1-2, Leovardiae 1714-1720; Ed. sec. 1724. Auch in Herborn 1721 und in Basel 1732 herausgegeben [zit.: Vitringa, Jesaja].

<sup>8</sup> Grete Möller, Föderalismus und Geschichtsbetrachtung im XVII. und XVIII. Jahrhundert, in *ZKG* 50, 1931, 398 [zit.: Möller, Föderalismus].

scher und zukünftiger Ereignisse<sup>9</sup>. Hauptthema in den Kommentaren ist der Gang des Gottesreiches. So war nicht nur der Bund das hermeneutische Prinzip seiner Schrifterklärung, als zweites kam das Reich dazu<sup>10</sup>. Es gibt aber einen Unterschied zwischen Coccejus und seinen Nachfolgern. Bei Coccejus ist der Bund das Mittel zur Verwirklichung des Reiches; bei den Coccejanern ist es jedoch die Offenbarung. Das trifft auch für Vitringa zu. So entwickelten die Coccejaner eine typologische, emblematische, ängstliche und prophetische Theologie.

### *Die prophetische Theologie*

Die prophetische Theologie ist eine spezielle Weise der Bibelauslegung im Coccejanismus; ihr liegt der Gedanke zugrunde, daß Weissagung und Geschichte einander entsprechen, sowohl was das Einzeldatum als auch was den Gesamtverlauf angeht. Die prophetische Exegese hat zum Zweck, den Menschen tief «ad interio rem mentem Spiritus Divini» zu führen<sup>11</sup>. Gott gibt seine Prophetien, damit die Menschen nicht ohne die Kenntnis göttlicher Ratschlüsse in der Wüste dieser Welt herum irren, und ebenso, um sie in ihrer Bedrängnis zu trösten<sup>12</sup>. Die Theologie wird so zu einer Deutung der aktuellen Erlebnisse. Es kommt darauf an, genau zu bestimmen, welche Geschichtsfakten man präzise als Erfüllung einer Verheißung erkennen kann. Vitringa lobt zwar Coccejus; er bemängelt aber oft an ihm, daß er nicht exakt genug sei und vorschnell urteile. Vitringa ist sich sehr bewußt, wie schwer die Aufgabe der prophetischen Exegese ist. Es gebe Leute, die einfach alles durcheinander mischten und meinten, «in hoc studii genere ex quolibet quodlibet fingi posse»<sup>13</sup>.

Vitringa versuchte, die Methode des Hugo Grotius mit derjenigen des Coccejus zu verbinden. Ob ihm das gelungen ist, wird im folgenden zu beantworten versucht. Grotius war in der nachreformatorischen Zeit der erste Theologe, der einer streng historischen Bibelexegese das Wort redete. Er durchbrach so das orthodoxe Inspirationsdogma und wagte für seine Zeit unerhörte kritische Anmerkungen. Dennoch anerkennt er einen *sensus sublimior*, *abstrusior* oder *mysticus*, in welchen besonders prophetische Stellen gefaßt werden können. Allein der mystische Sinn war offenbar eine Konzession an den Zeitgeist, oder besser

<sup>9</sup> J. Moltmann, Johannes Coccejus (Coch), in: EKL 1, 1956, 802f.

<sup>10</sup> Schrenk, Gottesreich 31.

<sup>11</sup> Vitringa, Jesaia I 708.

<sup>12</sup> Campegius Vitringa, *Anacrisis Apocalypseos Joannis Apostoli*, Franeker 1705, praefatio [zit.: Vitringa, *Anacrisis*].

<sup>13</sup> Vitringa, Jesaia II 9.

gesagt: er ließ ihn gelten, weil er ihn als kirchlich notwendig erachtete<sup>14</sup>. Das bon mot lautete: «Grotius nusquam in literis sacris invenit Christum, Coccejus ubique». Im Gegenüber von Grotius und Coccejus erhebt sich in der protestantischen Theologie zum ersten Mal das in der Geschichte der historisch-kritischen Forschung nie zur Ruhe kommende Problem «Geschichte und Heilsgeschichte»<sup>15</sup>.

Vitringa beachtet den *sensus genuinus* mehr als Coccejus. In seiner Auslegung sucht er, mit grammatikalischen, lexikologischen und literarhistorischen Mitteln den Text zu verstehen. Und immer wieder preist er Grotius wegen dessen philologischen Einsichten. Dennoch ist ihm Grotius' Exegese zu spröde. Im Vorwort zu seinem Jesajakommentar sagt er, der richtige Weg sei die *demonstratio*; dabei müsse man Hypothesen aufstellen, «quo tempore characteristice prophetiae figendae sint». Die mystische Auslegung der alten Zeit sei zu verwerfen, weil sie sofort den Blick von den Zeiten Jesajas abwende. Man müsse sich vielmehr an strengere Gesetze binden und vor allem die «prima implementa» der Weissagungen aufsuchen. In den entgegengesetzten Fehler ver falle Grotius, der den Messias nur *mystice et allegorice* finden wolle, eine Methode, in der er dem Abenesra folge, der selbst wieder den Moses Hakkohen zum Vorgänger habe. Coccejus wird hoch gepriesen, aber bemängelt wird, daß er die Weissagungen sofort auf Römer, Juden und Christi Reich beziehe. Es sei ein Vorurteil, daß die Propheten nur über dunkle und weit entfernte Sachen geredet hätten. Der *communis sensus* gebiete, die Erfüllung eher in der nächsten als in der fernen Zeit zu suchen. Man müsse einen Unterschied machen zwischen anfänglicher, unvollkommener und vollkommener Erfüllung. Öfters macht er auf die Grenzen des Kontextes aufmerksam. Der mystische Sinn soll nur vorherrschen, wenn der prophetische Zusammenhang es gebietet.

Im folgenden werden wir zuerst die «Anacrisis» behandeln, um danach zu untersuchen, auf welche Weise Vitringa die prophetische Exegese in seinem Jesajakommentar ausübt.

### *Die «Anacrisis»*

Der Coccejanismus gab Anlaß zu einer neuen Emsigkeit in der Erklärung der Apokalypse, die seit der Reformation umstritten war. Vitringa nennt die Apokalypse «*Compendium profundissimae sapientiae spiritualis*»<sup>16</sup>. In den Niederlan-

<sup>14</sup> Ludwig Diestel, *Geschichte des Alten Testaments in der christlichen Kirche*, Jena 1869, 430 [zit.: Diestel, *Geschichte*]. Willem Cornelis van Unnik, *Woorden gaan leven*, Kampen 1979, 190.

<sup>15</sup> Hans-Joachim Kraus, *Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments*, 3. Aufl., Neukirchen 1982, 55 [zit.: Kraus, *Geschichte*].

<sup>16</sup> Vitringa, *Anacrisis* 36. Coccejus' Auslegung der Apokalypse in Schrenk, *Gottesreich* 335-347.

den erschienen innerhalb kurzer Zeit fünf Kommentare. *Christiaan Sepp* sagt: «Im Zeitalter der prophetischen Theologie war die Apokalypse genau so beliebt wie am Ende des achtzehnten Jahrhunderts die Bergpredigt»<sup>17</sup>. «So groß», schreibt *Vitringa*, «ist die Herrlichkeit der Dinge in diesem Buche, daß sie öfters blenden, sobald man sie aus der Nähe anzuschauen versucht. Das Heilige darf man nicht mit unreinen Händen anfassen. Was die alten Prophezeiungen alles an Herrlichem enthielten, ist durch den Heiligen Geist hier zusammen gebracht. «*Meditanti autem prophetiae quae Fata Ecclesiae Novi Foederis describunt, evolvenda est primo loco Apocalypsis, clavis omnium Oraculorum, quae eventus notabiliores Regni Christi explicant*»<sup>18</sup>. Dazu nennt er noch andere gleichwertige Bibelstellen: Ps 68, 107, 110; Jes 11-12, 54-60; Sach 13-14 und auch das Hohelied. Als Gesprächspartner nennt *Vitringa* in seiner «*Anacrisis*» außer *Coccejus* und *Grotius* auch regelmäßig *Th. Brightman*, *J. H. Alsted*, *J. de Launoy*, *J. B. Bossuet* und vor allem *Joseph Mede* (1586-1638)<sup>19</sup>. *Mede* entdeckte, daß die Gesichter in der Johannesoffenbarung eine strukturelle und chronologische Reihenfolge bilden.

*Vitringa* nennt drei Möglichkeiten einer Interpretation. *Grotius* sieht die Erfüllung der Visionen im Untergang Roms unter *Attila*, *Bossuet* im Zeitalter *Alarichs*. Die Bedrängnis der Kirche, die beschrieben wird, sieht *Grotius* im Zeitalter *Neros* und *Domitians*, *Bossuet* stellt sie dagegen ins Zeitalter *Diokletians*. *Vitringa* selbst jedoch sieht in der Offenbarung, wie *Coccejus*, die Weltgeschichte vom Anfang der Kirche des Neuen Testaments bis zur Endzeit in sieben Perioden abgebildet. Liest man doch in *Apk 4*, daß dem *Johannes* offenbart wird, «was in Bälde geschehen soll», d. h. eben bis ans Ende der Welt. Aber, wie gesagt, er will jede Willkür vermeiden, wie man sie so oft unter den Nachfolgern des *Coccejus* antrifft<sup>20</sup>.

Er erzählt, daß er nach vielen Zweifeln zur Überzeugung gekommen sei, daß das erste Tier in *Apk 13* die römisch-katholische Kirche symbolisiere, also weder das heidnische Rom unter *Domitian*, noch, wie *Bossuet* äußert, das Rom von *Diokletian*. «*Vera Expositio earum Apocalypseos partium, quae de Bestia agunt est clavis totius hujus Prophetiae recte interpretandae. Qua clavi inventa, necesse est pleraque alia in Apocalypsi pateant*»<sup>21</sup>. Denn das katholische Rom mehr hat mehr gewütet als das heidnische. Vielleicht tönt es merkwürdig, daß *Vitringa* daran zuerst zweifelte, wo doch schon öfters ältere Autoren zum selben Schluß kamen. Nur vergißt man dann seinen wissenschaftlichen Ernst und hi-

<sup>17</sup> *Christiaan Sepp*, *Johannes Stinstra en zijn tijd*, Amsterdam 1865, Bd. 1, 39.

<sup>18</sup> *Typus Doctrinae propheticae in quo de prophetis et prophetiis agitur*, Franeker 1708, 83 [zit.: *Vitringa*, *Typus*].

<sup>19</sup> *Dictionary of national biography*, ed. by *Leslie Stephen*, London 1885-1904, hier: Bd. 37, sub *Mede*. TRE 7, 1981, 740. Der Titel: *Joseph Mede Clavis Apocalyptica ex innatis et insitis Visionum characteribus*, Cambridge 1627.

<sup>20</sup> *Vitringa*, *Anacrisis* 32.

<sup>21</sup> *Ibid.* 576.

storischen Scharfsinn. Die prophetische Theologie hat nämlich genau festzustellen, welche Prophetie in welchem historischen Faktum erfüllt sei: «Historia lucem foeneratur Prophetiae; Prophetia praevertit, et implementum nacta, vicissim illustrat et confirmat Historiam»<sup>22</sup>. Die Prophetie ist aber weit wichtiger als die Historie, und die Geschichte der Kirche ist Kern und Mark der ganzen Weltgeschichte<sup>23</sup>. Vitringa sieht die Aufgabe des Kirchengeschichtsschreibers darin, daß er «administer divinae providentiae» sei, wie sie sich in den Kämpfen und Siegen der Kirche offenbare<sup>24</sup>. Er schrieb als ein Hilfsbuch seine «Hypotyposis Historiae et Chronologiae sacrae a M. C. usque ad finem saec. I»<sup>25</sup>. Man liebte die Chronologie und brauchte sie. Die Welt war ja niemals ohne Kirche. Vitringa sieht die ganze Weltgeschichte in vier Perioden, die Kirche des Alten Testaments durchlebt sieben Perioden. Biblische Geschichten und welthistorische Fakten werden zu einem Totalbild zusammengefaßt, von der Schöpfung bis zum zweiten Jahrhundert. Die «Anacrisis» beschreibt die weitere Geschichte<sup>26</sup>. Es war die Pflicht eines jeden Christenmenschen, die Perioden der Geschichte zu erkennen sowie sich eine genaue Erkenntnis der Typen und Antitypen zu erwerben. In seinem «Typus Doctrinae propheticae» behandelt Vitringa ausführlich die sieben Perioden der Kirche des Neuen Bundes. Diese Siebenzahl ist überall zu finden, in den Schöpfungstagen, in den jüdischen Festen und nicht zuletzt in den Briefen, Visionen, Siegeln und Posaunen der Johannesoffenbarung<sup>27</sup>.

Coccejus macht aber nach Vitringa einen Fehler, indem er die Reformation schon in die fünfte Periode stellt, und die sechste Periode vor den Frieden von Passau (1552). Vitringas Einteilung der Geschichte lautet folgendermaßen:

1. Die apostolische Kirche;
2. Der Kampf mit dem heidnischen Rom bis zu Konstantin;
3. Der Kampf mit den Ketzern bis zum 7. Jahrhundert;
4. Schwerer Kampf nicht nur mit den Mohammedanern, sondern auch mit dem Aberglauben: von Leo dem Isaurier bis zu den Waldensern im 12. Jahrhundert;
5. Die Zeit der «ecclesiae corruptae, sive purioris ecclesiae se incipientis separare» und bedroht durch die Macht der Päpste: die Zeit also von den Waldensern bis zum 16. Jahrhundert «quo magnum illum opus perfectum est»;
6. Die gereinigte Kirche unseres Zeitalters. Es wird jedoch einen Rückfall geben und dieser wird zu Strafen Gottes Anlass geben: «qui aspectus est nostri temporis»;

<sup>22</sup> Vitringa, Typus, Praefatio.

<sup>23</sup> Möller, Föderalismus 417.

<sup>24</sup> Ibid. 418.

<sup>25</sup> Franeker, ed. sec. 1716.

<sup>26</sup> H. W. de Kniiff, Sleutel en slot, Kampen 1980, 60.

<sup>27</sup> Vitringa, Typus 77.

7. Eine Sabbatzeit für die Kirche. Zeit des Friedens und der geistigen Freude und des Triumphes der Kirche über ihre Feinde; Bekehrung von Juden und Heiden. Diese Zeit beginnt mit dem Urteil über die Feinde der Kirche. Dieser Anfang gehört noch zum Teil der sechsten Periode an. Dann wird das Lamm angebetet<sup>28</sup>.

In der «Anacrisis» sehen wir diese Perioden einige Male wiederkehren, was dem Ganzen etwas Monotones verleiht, so wie die prophetische Theologie überhaupt diesen Eindruck erweckt. Man könnte von einer Spirale, aber besser mit *Toynbee* von der Kurvenlinie eines rollenden Wagenrades reden<sup>29</sup>.

Es ist unmöglich, hier eine ausführliche Beschreibung der «Anacrisis» zu geben. Doch können einige Beispiele uns eine Einsicht in Vitringas Denkart vermitteln. Gleich wie Coccejus sieht Vitringa die sieben Sendschreiben der Offenbarung als die innere Geschichte der Kirche, obwohl Witsius diese schon dem Literalsinn nach las<sup>30</sup>. Nachdem Vitringa die Perikope grammatikalisch ausgelegt hat, folgt seine prophetische Deutung.

So bedeutet Pergamum (Apk 2, 12-17) prophetisch Alexandrien und sind mit Antipas Athanasius und seine Anhänger gemeint. Antipas ist getötet worden, das soll heißen mundtot gemacht. Bileam (Apk 2, 14) wird auf die Kirche nach 400 bezogen. Sie wurde stolz und luxuriös. Es gab jedoch auch heilige Mönche. Es war also ein Durcheinander von Kirche und Welt. Gott strafte die Kirche durch Vandalen und Goten, in Deutschland durch die Hunnen, in Asien durch die Sarazenen (S. 100).

Mit Sardes ist die Zeit der Waldenser bis vor der Reformation gemeint. Zu dieser Zeit herrschten Übeltäter wie Innozenz III., Bonifatius VIII., Julius II. und Leo X. Man pflegte die Scholastik und hielt Konzilien ab, es war jedoch nur ein Scheinleben. Darum brauchte es die Reformation. Diejenigen, die unbesudelte Kleider tragen, sind selbstverständlich die Waldenser, Albigenser, Minoriten sowie die Anhänger von Wyclif und Hus. Besonders die Minoriten sollte man nicht vergessen, ebensowenig Tauler und Ruysbroek (S. 130). Sie bilden eine Reihe von Stiefkindern des Christentums. Vitringa war ein tüchtiger Kirchenhistoriker, und gerade die Geschichte dieser mittelalterlichen Häretiker zog er für seine Anklage gegen Rom heran.

Der Brief an Philadelphia hat dann die Kirche der Reformation zum Thema, die eine gewaltige Errungenschaft bedeutet; in ihr gibt es aber eine Blütezeit und eine Zeit des Verfalls. Der Herr redet hier die reformierte Kirche an, so wie diese anfänglich in den Niederlanden bestand: «In Belgio enim nostro ultimum

<sup>28</sup> Ibid. 79.

<sup>29</sup> Hermann Bauch, Die Lehre vom Wirken des Heiligen Geistes im Frühpietismus, Studien zur Pneumatologie und Eschatologie von Campegius Vitringa, Philipp Jakob Spener und Johann Albrecht Bengel, Hamburg 1974, (ThF 55), 25 [zit.: Bauch, Lehre].

<sup>30</sup> Diestel, Geschichte 265. *J. van Genderen*, Herman Witsius, s'-Gravenhage 1953, 53. *Christiaan Sepp*, Het godgeleerd onderwijs in Nederland gedurende de 16e en 17e eeuw, Bd. 2, Leiden 1874, 292.

divinae hujus gratiae, idque illustrissimum editum est specimen» (S. 147). Allerdings gab es Streit zwischen Luther und Zwingli wegen des Abendmahls, sowie zwischen Calvin, Castellio und Arminius in der Prädestinationslehre. Aber Streit wird es immer geben in der Kirche wegen des Menschen Hartnäckigkeit. Die «geringe Kraft» (Apk 2, 8) stimmt genau, wenn man die Reformation in Frankreich, in Deutschland unter Karl V., in der Schweiz oder im England der Blutigen Maria betrachtet. Die «Synagoge des Satans» sind selbstverständlich die Täufer, Servet, die Sozinianer und andere Ketzer.

Der Brief an Laodicea – die siebente Periode – beschreibt noch nicht die Endzeit. Der Herr offenbart das Ende erst in Apk 21 und 22. Laodicea ist vielmehr die protestantische Kirche, in der eine furchtbare Lauheit vorherrscht. Vitringa urteilte über die Kirche seiner Zeit pessimistisch, weil es an Selbstverleugnung, Bescheidenheit und Heiligmachung fehle und immer mehr fehlen werde (S.165f).

Soweit der innere Gang der Kirchengeschichte. Die Kapitel 4 bis 8, 2 zeigen uns die äußere Geschichte von Trajan bis zur Endzeit. Grotius suchte die Erfüllung der Weissagungen immer innerhalb der engen Periode von Caesar bis Vespasian. Mit großem Scharfsinn wußte er historische Vorfälle im Römerreich aufzustöbern, welche als mögliche Erfüllung gelten können. Vitringa ist das ganz zuwider: «... plane ita, acsi propositum habuisset, ingenio suo abuti ad hujus prophetiae sensus extenuandos, et de illius gloria praestantiaque aliquid delibandum» (S. 224f). Es ließen sich bei Vitringa leicht weitere Beispiele einer «Pathologie der Auslegung» finden. Man hat aber immer im Auge zu behalten, daß es sich nicht um Spielerei handelt, sondern um den Versuch, die Offenbarung zu verstehen.

Die sieben Siegel schließen die sieben Posaunen ein, und die sieben Posaunen die sieben Schalen. So entrollt sich die Geschichte. Es fängt mit der Zeit Konstantins an. Die fünf ersten Siegel deuten auf die dogmatischen Wirren im 3. und 4. Jahrhundert und auf die Synoden, die Ruhe stifteten. Darauf erscheinen die Sarazenen und Türken, «quippe universa lex et religionis professio Mahumetana sanguinaria est» (S. 267). Die Seelen unterm Altar sind die Waldenser und andere Verfolgte. Aber noch ist diese Bedrängnis nicht vorbei. Beim sechsten Siegel erreichen die Verfolgungen ihren Höhepunkt. Dann wird der Papst fallen und gleichfalls sein Beschützer, der Kaiser. Darauf erscheint die reine Kirche, die 144'000. So fängt beim siebten Siegel die himmlische Kirche an.

Dem sechsten Siegel schließt sich die Vision der Posaunen an. Darin wird das Urteil über das heidnische Rom gesprochen. Die zwei letzten Posaunen zeigen dann das Urteil über das christliche Rom: Es kommen die Sarazenen, Tataren und Türken. Die Ostkirche, die schon längst durch Aberglaube korrumpiert war, geht verloren (S.418). Vitringa zeigt auf, wie verfehlt die Ansicht des Coccejus sei, der bei Apk 9, 15 an die Heerzüge Ferdinands II. und bei den Donnern an den englischen Krieg, an Schweden und Polen denke, und meint (S. 429):



«Auf diese Weise könnte man bald 1000 Vorfälle als Beweis zitieren!». Es handle sich doch offensichtlich um die Kreuzzüge. Und die rätselhafte Stelle über die zwei Zeugen (Apk 11, 3), die frühere Ausleger gewöhnlich mit den Waldensern oder mit Hus und Hieronymus identifizierten, sieht Vitringa als noch unerfüllt. Die Zeit des Tieres sei noch nicht vorbei, und es sei zu befürchten, daß es in Europa noch einen großen Zusammenstoß geben werde (S. 502). Für die irdische Kirche werde die letzte Zeit hereinbrechen, wenn der Antichrist niedergeschmettert ist.

Wir konstatierten schon, daß nach Vitringa das Tier Rom sei. Weder Grotius' Erklärung noch diejenige Bossuets träfen hier zu. Der Heilige Geist brauche doch keine sechs Kapitel, nur um die Verfolgungen unter Diokletian zu beschreiben (S. 573)! Vitringa führt dazu aus:

Das zweite Tier bedeutet die päpstlichen Diener und Lehrer. Und die großen Zeichen (Apk 13, 13) sind die päpstlichen Bannblitze und die Transsubstantiation. Der Engel mit dem ewigen Evangelium bedeutet die Reformatoren, voran Luther und Zwingli. Von Zwingli sagt Vitringa, daß er schon in Glarus begonnen habe, das reine Evangelium zu lehren (S. 653)<sup>31</sup>. Mit dem Urteil über Babel (Apk 14, 8) wird der Friede von Passau bezeichnet<sup>32</sup>. Das ist der erste Sturz Babels in Deutschland. Schon vorher war die Reformation bereits von vorzüglichen Männern in der Schweiz eingeführt worden (S. 657). Der zweite Engel ist Calvin. Dennoch ist das Ende nicht da. Es erscheinen die sieben Zornschalen (Apk 15 und 16). Sie bedeuten Zorn über Rom, Kriegszüge in Italien im 15. Jahrhundert und schliesslich den Sacco di Roma. Aber Rom bekehrte sich nicht! Es folgt das Konzil von Trient (Apk 16, 11). Das endgültige Urteil über Rom steht noch aus.

Schwierig war es zu bestimmen, wie die sieben Köpfe und die zehn Hörner des Tieres zu deuten waren (Apk 17, 3). Vitringa meint: Die Hörner stehen für zehn europäische Nationen; der Heilige Geist hat hier eine globale Zahl gegeben, «quia Spiritus S. in hoc emblematis singularum mutationum, quae in Regimini Civili harum gentium acciderent, rationem habere non potuit» (S. 776). Noch immer ist Rom nicht zerschmettert. Gottes Vorsehung hält alles in seiner Hand. In seinem verborgenen Rat ist alles schon beschrieben. Nach schwerem Kampf wird am Ende die Kirche glorreicher dastehen als je (S. 781). Nachdem Rom vernichtet ist, sieht Coccejus in Apk 19 nochmals eine Rekapitulation der ganzen Geschichte. Vitringa verneint das: Jetzt hören die «scenae illae lugu-

<sup>31</sup> So die alte zürcherische und niederländische Kirchengeschichtsschreibung, siehe *Gottfried Wilhelm Locher*, *Zwingli und die Schweizerische Reformation*, Göttingen 1982, (Die Kirche in ihrer Geschichte, Bd. 3, Lfg. J1), 17. *Klaas Marten Witteveen*, *Daniel Gerdes*, Groningen 1963, 187ff.

<sup>32</sup> 1552 war eine sehr beliebte Jahrzahl für apokalyptische Berechnungen, auch bei Coccejus. Es sind 1260 Tage, die für 1260 Jahren stehen, seit Constantin I. Chlorus als Caesar eingesetzt worden sein soll (als korrekte Jahreszahl gilt aber offenbar 293, vgl. *Lexikon der alten Welt*, Zürich 1956, 658f.).

bres» auf, die uns schon zu lange gefesselt haben, und es eröffnet sich ein erfreulicheres Panorama.

Überaus wichtig ist die Interpretation des Millenniums (Apk 20). Vitringa betont, daß der Drache noch nicht gebunden sein könne. Gegen Grotius beruft er sich dabei auf die Entstehung des Islam. «Muhammedesmi certe quis alius potest esse aspectus quam pessimi moliminis Satanae, Ecclesiae Christianae funesti?» Er habe große Teile der Christenheit erobert. Wäre das alles möglich gewesen, wenn Satan in den Abgrund geworfen wäre (S. 841)? Nein, das Millennium stehe noch bevor. Vitringa nennt als Zeugen Papias, Irenäus, Laktanz und auch Joseph Mede. Sogar im Judentum gebe es Ansätze für diese Auffassung. Allein, auf diese Weise wird die Endzeit hinausgeschoben: «Sed forte sic in longum protenditur spes magna de illustri adventu Domini ad plenissimam suorum ἀπολύτρωσις et universale iudicium, ipsa a Patre commissum» (S. 847). Diese Auffassung weicht von der herrschenden Meinung ab, und Vitringa selbst kann dies nur mit Zittern äußern («et ipse ego hac de re non nisi trepide scribo»), aber der Glaube hat Geduld<sup>33</sup>. Vitringa widerspricht der sinnlichen Vorstellung und ist selber der Meinung: Das Reich ist geistlich. Vor dem Eschaton erscheinen am Ende noch Gog und Magog, von Grotius interpretiert als die Türken, was aber nicht mit Ezechiel im Einklang zu bringen ist. Es sollen fremde Völker aus dem Kaukasus oder sogar aus Amerika sein. Das Neue Jerusalem wird, so wie man das damals auffaßte, ganz als Kirche vorgestellt. Diejenigen, die ein gesundes Bekenntnis haben, die genügend Unterricht empfangen haben und zeigen, daß sie die Geheimnisse des Heils kennen und dies in ihrem Leben zu bewahrheiten verlangen, werden nach dem weisen Urteil der treuen Führer der Kirche zugelassen. Die Pforten (Apk 21, 12) sind die Doctores et Rectores Ecclesiae et Synedria Ecclesiastica. Christus selber ist die Pforte, er delegiert sein Urteil jedoch an diese treuen Pastoren (S. 897).

Es wurde schon von *Grete Möller* bemerkt, daß das Heilswerk Christi bei diesen Föderaltheologen fast keinen Platz findet<sup>34</sup>. Christus ist Mittelpunkt und Endzweck der ganzen Schöpfung und Weltregierung. Es geht um den Plan Gottes. Im Friedensbund zwischen Vater und Sohn ist alles bereits von vornherein beschlossen. Und während bei Coccejus der Rekapitulationsgedanke stark hervor tritt, dem zufolge die Apokalypse eine zwei- oder dreifache Beschreibung der Weltgeschichte ist, finden wir dies bei Vitringa weniger ausgeprägt<sup>35</sup>. Dieser durchschaut weit besser die Struktur des Buches. Joseph Mede sah in den

<sup>33</sup> Vitringa schafft damit Raum für eine wirkliche Eschatologie. Bei Coccejus bezieht sich die ganze Prophetie auf den Stand der Gläubigen des Neuen Testaments auf Erden (Schrenk, Gottesreich 347).

<sup>34</sup> Möller, Föderalismus 408f.

<sup>35</sup> R. B. Evenhuis, *De biblicistisch eschatologische theologie van Johann Albrecht Bengel*, Wageningen 1931, 159v.

Visionen «a connected and chronical sequence»<sup>36</sup>. Diese Ansicht hat Vitringa übernommen.

### *Der Jesajakommentar*

Jetzt wenden wir uns Vitringas großer Arbeit über Jesaja zu. Albert Schultens hat sie in seiner Leichenrede über Vitringa hoch gerühmt: «Ich habe mich oft mit Jesaja befaßt, der alle Propheten übertrifft und höher steigt als die Wolken. Welch ein Mann Gottes muß er (nämlich Vitringa) nicht sein, der es verstand, eine solche Sprache, einen so tiefen Sinn, einen solchen Überfluß göttlicher Weisheit, solch eine Reihe von Gottessprüchen und die darin verborgenen Geheimnisse nicht nur zu vermuten und aufzuspüren, sondern zu verstehen und sie zum Trost der Kirche zu verkündigen!»<sup>37</sup> Auch hier also sah der Zeitgenosse – und der Orientalist ist einer unter vielen – die Leistung Vitringas an erster Stelle nicht als eine philologische, sondern als eine prophetisch-theologische. Beim Jesajakommentar hat er dazu in historisch-kritischer Hinsicht Großes geleistet. Er stößt aus dem orthodoxen doctrina-Denken in neue Gefilde vor, wenn er die ständige Wechselbeziehung zwischen Prophetie und Geschichte zum eigentlichen Gegenstand seiner exegetischen Arbeit erhebt<sup>38</sup>. Er sucht – und darin hat er von Grotius gelernt, den er wegen seiner Kenntnisse immer lobt – zuerst die *prima implementa*. Die Orthodoxie hatte nur Auge für den *Christus futurus*, Altting noch mehr als Coccejus. Als ob Christus, sagt Vitringa, in den siebzehn Jahrhunderten der Kirchengeschichte nicht deutliche Zeichen seiner Regierung gegeben habe.

Der Kommentar ist auf folgende Weise eingeteilt. Zuerst gibt er die Übersetzung des Abschnittes, dann bespricht er *scopus*, *argumentum* und *analysis*. Danach ermittelt er das Subjekt der Prophetie und die *scena hypotheseos*, *secundum quam hujus visi interpretatio instituenda sit*. Hierin wird die ganze Zeitlage genau untersucht, und es werden die historischen Beziehungen mit der Prophetie im Detail festgestellt. So ist er der erste Exeget, der den Geschichtsverlauf so eindeutig in die Exegese bezieht<sup>39</sup>.

Wie bekannt, sucht Vitringa die *prima implementa* meistens in der Zeit der Makkabäer. Nehmen wir als Beispiel Jes 11, 11-14. Der Text lautet:

(11) An jenem Tage wird der Herr zum zweitenmal die Hand erheben, den Rest seines Volkes loskaufen, der übrigblieb von Assyrien und Aegypten, von Pathros, Aethiopien und Elam, von Sinear, Hamath und den Inseln des

<sup>36</sup> Dictionary of national biography, ed. by Leslie Stephen, London 1885-1904, hier: Bd. 37, 179.

<sup>37</sup> Leichenrede in Vitringa, Jesaia I (ed. sec. 1724), 20. Albert Schultens äußert sich auch ganz begeistert über die «Anacrisis».

<sup>38</sup> Kraus, Geschichte 91f.

<sup>39</sup> Vitringa, Jesaia I, 30, 31. Ich zitiere die ed. sec. 1724.

Meeres. (12) Und er wird den Völkern ein Panier aufrichten, die Versprengten Israels wird er zusammenbringen und die Zerstreuten Judas sammeln von den vier Säumen der Erde. (13) Die Eifersucht Ephraims wird weichen, und die Bedränger Judas werden ausgerottet. Ephraim wird auf Juda nicht eifersüchtig sein, und Juda wird Ephraim nicht bedrängen; (14) sie werden meerwärts auf die Berglehne der Philister fliegen, zusammen werden sie die Söhne des Morgenlandes plündern. Nach Edom und Moab greift ihre Hand, und die Söhne Ammons werden ihnen gehorsam».

Das primum implementum sieht Vitringa in der Zeit nach der Heimkehr der Juden aus Babylon. Dann haben die Helden der Makkabäer und ihre Nachfolger Johann Hyrkan und König Alexander sich die Philister, die Idumäer und die Reste der Moabiter, Ammoniter und Araber unterworfen. Hinter diesem historischen Sinn steckt aber auch noch ein geistlicher Sinn. «Solent vere Prophetæ res Maccabaicas ita describere, ut mystice sub iis spectari velint progressus Regni Christi inter Populos et Gentes, spirituali Modo debellandas». Solche erste Erfüllungen seien zwar fleischlich und unvollkommen. Und wenn man sie vergleiche mit den Taten der Assyrer, Perser, Griechen oder Römer, schienen sie sehr unbedeutend, «quam tenua et exigua sunt». Man sollte sie aber sehen als Weissagungen des Heiligen Geistes. «Si credamus Spiritum Sanctum in vaticiniis tam magnifice loquutum esse, non videmur de ejus Oraculis magnificis satis sentire»<sup>40</sup>.

Vitringa deutet die Perikope dann folgendermaßen: An Pfingsten sind die Juden gerufen. Das Panier ist ein Zeichen Gottes (Vers 12), worauf die Juden, die sich bekehrt haben, in die Bruderschaft der christlichen Gemeinde ganz aufgenommen werden sollten. Dann wird die Einheit zwischen Judenchristen und Heidenchristen hergestellt (Vers 13). Danach aber wird die Auslegung schwieriger. Sicher ist, daß diese Worte auch «mystice» zu interpretieren sind. Denn das Reich Christi fliegt nicht auf den Rücken der Feinde. Unser Herr ritt auf einem Esel! Die Gerufenen und Bekehrten werden sich vielmehr zu den Philistern und Ammonitern wenden, um sie zu bekehren. Die bekehrten Juden werden die heidnischen Völker ihres Aberglaubens berauben. Sie werden wie die Makkabäer die Feinde Christi angreifen. So geht es nachher in der Geschichte der Kirche auf geistliche Weise zu. Coccejus faßte hier die Namen «Philister» und «Ammoniter» auch mystice auf. Er war der Ansicht, daß die beiden die Staaten in Ost und West bedeuten. Damit habe er die geschichtliche Erfüllung übersprungen.

Man sieht hier, wie kompliziert diese prophetische Auslegung vor sich geht. Der größte Teil der historischen Erfüllung findet nach Vitringa in der Zeit der Makkabäer statt. Diese Erfüllung wird dann wieder zum «eye-opener» für die geistliche Erfüllung in der ersten Gnadenzeit. Und diese weist wieder auf die endzeitliche Erfüllung. Wir sind hier weit entfernt von Grotius. Dieser sucht

<sup>40</sup> Ibid. 351-354.

den profangeschichtlichen Hintergrund der alttestamentlichen Aussagen und erstrebt, fern von jedem heilsgeschichtlichen Aspekt, eine rein historische Erklärung<sup>41</sup>. Er will den *sensus primarius* im Alten Testament suchen. So ist der Ebed-Jaweh im *sensus primarius* nicht Jesus Christus, sondern in den ersten Liedern Jesaja selbst und in Jes 53 Jeremia. Dann und wann spricht auch Grotius vom mystischen Sinn eines Textes, aber das ist bei ihm, wie es scheint, doch eher eine Konzession an die kirchliche Tradition.

Vitringa bezieht Jes 49 nur auf Christus, obwohl er viele andere Meinungen kennt, u. a. diejenige Zwinglis und Oecolampads. Vitringa führt aus: Weil Christus nicht selbst zu den Heiden gegangen ist, sind hier die Apostel gemeint, durch deren Mund er zu den Heiden geredet hat. In Vers 10 spürt er die Zeit nach Konstantin. Sie stimmt überein mit dem sechsten Siegel der Apokalypse (Apk 7, 15f). Es wird eine noch bessere Erfüllung kommen, sobald das Antichristentum zerstört ist. Denn Jesaja schaut sehr oft in die vollkommene Zukunft der Kirche des Neuen Testaments<sup>42</sup>. Die «Straßen, die erhöht werden», zeigen auf die großen Lehrer der Kirche, die das Christentum wider das Heidentum verteidigten: Tertullian, Justin, Arnobius usw. Die Klage in Vers 14ff bezieht sich auf die Verfolgungen unter Nero. Die tröstliche Zusage in Vers 18 weist auf die Zeit Trajans, als das Christentum aufblühte. So sieht Jesaja in allem die Geschichte der Kirche voraus<sup>43</sup>. «Schaffe mir Raum, daß ich wohnen kann» (Vers 20) sind die Worte, welche die Christen zu den Heiden sprachen. Heidnische Tempel wurden in Kirchen verwandelt. Und wie ist es möglich, daß Grotius bei Vers 22ff nur über die Zeit der Makkabäer redet? Das Panier (Vers 22) ist Symbol für die Wappen der christlichen Kaiser. Von dieser Zeit an haben Könige und Fürstinnen die Kirche unterstützt: Theodosius, Leo der Isaurier, Karl der Große, Moritz von Sachsen, Philipp von Hessen, Renate von Ferrara, Elisabeth von England. Zum Schluß wird über den Starken geweissagt (Vers 24). Diese Weissagung bezieht sich auf das römische Reich, wie der Drache aus der Apokalypse. Das bedeutet nach Vitringa die Verfolger Licinius, Galerius und Maximin. Die Interpretation des Grotius, der hier an die Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft denkt, wird abgewiesen.

Immer wieder unterrichtet Vitringa den Leser über seine Methode. Man wird unwillkürlich an den Spruch erinnert: «Great teachers often repeat themselves». So weist er darauf hin, daß der Name Babel nicht nur eine Anspielung sei, oder sofort geistlich interpretiert werden sollte (gegen Coccejus). Eine verherrlichende Aussage über Babylon habe immer eine mystische Bedeutung. So paßt das, was in Jes 22, 20 von Eljakim ausgesagt wird, genau auf Christus. Der Heilige Geist würde nicht so trefflich über diese Sachen geredet haben, wenn er

<sup>41</sup> Kraus, Geschichte 50f.

<sup>42</sup> Vitringa, Jesaja II, 581.

<sup>43</sup> Ibid. 591ff.

nicht neben dem Literalsinn zu gleicher Zeit einen geistlichen Sinn im Auge gehabt hätte<sup>44</sup>.

Wir wenden uns noch einer weiteren Stelle zu, nämlich Vitringas Auslegung von Jes 2, 6-22 über den Tag des Herrn. Vitringa sieht hier das Urteil über die Feinde der Kirche in der Vision des sechsten Siegels vorausgesagt. Das Urteil ist noch im Gang. Es vollzieht sich stufenweise: erst über die falschen Führer der Juden, dann über das heidnische Rom. Das dritte Urteil ist auch wieder gestaffelt. Es wird über den Papst kommen, aber auch über viele andere Mächte des Scheinchristentums. Es sind genau dieselben Gerichte, die man in Apk 16 über die Zornschaalen findet. Vitringa nennt Philipp II., Ferdinand II. und Ludwig XIV. Und obgleich Menschen es nicht voraussehen konnten, so hat sie die vorzügliche Prophetie in Vers 17 nicht enttäuscht. Gott hat Wunder getan: Wer kann die Gerichte übersehen, die er im Jahre 1578 der spanischen Flotte angetan habe? «Bedenke du, der dies liesest in dem Geschichtsbuch von Du Thou oder Grotius, oder es gehört hast von deinen Vorfahren, daß da steht in dieser Prophetie in Vers 16, daß Gottes Gericht wird sein <adversus omnes naves Tartessi, h.e. Hispaniae, structura, mole, armatu, eminentes>. Der Heilige Geist sah von Ewigkeit her alle Werke Gottes, und Gottes Vernunft ist höher als die der Menschen»<sup>45</sup>.

Diese Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, daß Vitringa auch in seinem Jesajakommentar prophetische Exegese treibt, wenn auch nach Ansicht vieler Coccejaner, nicht genügend. Die Zeitgenossen hätten bemerkt – so sagt er im Vorwort zum zweiten Teil –, daß er die coccejanische prophetische Auslegung verlassen habe, welcher er in seiner «Anacrisis» gefolgt war. Vitringa hat diese Vorwürfe am Text überprüft und keine Diskrepanz gefunden. Nachdrücklich sagt er: «Est et manet Revelatio Joanni facta canon et norma prophetiarum Veteris Testamenti κατ' ἑμπερίαν declarandum». Man müsse jedoch sehr genau unterscheiden. Nicht zu jedem Namen eines Volkes oder Ortes brauchte man einen Antitypus zu suchen. Hier gebe es einen Spielraum für viele Spitzfindigkeiten. Viele meinten, daß man bei diesem heiligen Studium Wahrheit und Dichtung fröhlich durcheinander mischen könne. Vitringa betont immer wieder, wie schwer es sei, den mystischen Sinn richtig zu deuten. Trotzdem sei er solide. Je tiefer und verborgener die Weisheit sei, die er enthält, desto zuverlässiger sei er, so wie man die schwereren Metalle in den tieferen Erdschichten finde<sup>46</sup>.

Vitringas Biograph *Van Heel* hat auch eine Änderung in seinen exegetischen Auffassungen vermutet. Nach und nach soll sich sein Coccejanismus gemäßigt haben: «In früheren Jahren fesselte ihn als jugendlichen Coccejaner die Typik, im höheren Alter jedoch sah er besser, was die richtige Aufgabe eines Exegeten

<sup>44</sup> Ibid. 539.

<sup>45</sup> Vitringa, Jesaia I, 88.

<sup>46</sup> Vitringa, Jesaia II, 8ff.

sei, und sein Jesajakommentar ist davon die Frucht»<sup>47</sup>. Ebenso hat *Diestel* sich gefragt, ob Vitringa seine prophetischen Auslegungen von ganzem Herzen betrieben habe: «Nicht selten scheint es, als ob er in diesen Deutungen sich widerwillig dem Geiste seiner Zeit beuge; gerne protestiert er gegen die Willkür, da die richtige Exegese wirklich überzeugen soll. In größter Bescheidenheit entschuldigt er sich, wenn ihn praepjudicium und imaginatio oder Mangel an lux und eruditio getäuscht haben sollten, gleich als wenn er die Dissonanzen seiner Anschauungsweise ahne»<sup>48</sup>. *H. Bauch* wies auch auf den Unterschied zwischen der «Anacrisis» und dem Jesajakommentar des alternden Vitringa hin<sup>49</sup>.

### *Die Prophetie bei Vitringa*

Was können wir aus diesen Fakten schließen? *Diestel* hat mit Recht behauptet, daß die Exegese Vitringas ein großer Fortschritt sei, und *H.-J. Kraus* schließt sich Gesenius' Lob an, der die Arbeitsweise Vitringas hoch eingeschätzt hat und seinen Jesajakommentar ein Meisterwerk einer historischen Exegese nannte<sup>50</sup>.

Ich meine, daß man bei diesen Urteilen stärker auf Nuancen achten sollte. Vitringa hat sich nicht geändert. Nichts deutet darauf hin, daß er sich widerwillig dem Geiste seiner Zeit beugte. Er verweist in seinem Jesajakommentar gelegentlich ganz selbstverständlich auf seine «Anacrisis». Die prophetische Auslegung war für ihn meist ohne weiteres die sinnvolle<sup>51</sup>. Und die Apokalypse war dazu «canon et norma». Wenn man, so Vitringa, Grotius' Exegese folgen würde, wäre es um den Trost für die Christenheit getan. Man darf zwischen seinen fortschrittlichen Ansichten und denjenigen, was ihn mit dem Coccejanismus verband, nicht unterscheiden. Man kann aber durchaus sagen, daß es ihm nicht gelungen ist, Grotius und Coccejus zu verbinden<sup>52</sup>. In einem Brief an den gelehrten Staatsmann Gijsbert Cuper äußert er sich darüber, daß er vielleicht einiges anders hätte schreiben wollen, aber das ist hier nicht mehr als ein Zeichen

<sup>47</sup> *W. F. C. van Heel*, Campegius Vitringa sr. als godgeleerde beschouwd, s'-Gravenhage 1865, 70vv.

<sup>48</sup> *Diestel*, Geschichte 437f.

<sup>49</sup> *Bauch*, Lehre 23.

<sup>50</sup> *Kraus*, Geschichte 91.

<sup>51</sup> Voluptas et delectatio ex utroque studio similis percipitur: et major ex Prophetico quod scientia sanctor sit et diviniior. Vitringa, Typus ed. sec. 1716, Praefatio.

<sup>52</sup> *J. C. de Bruïne*, Herman Venema, Franeker 1973, 46 [zit.: Bruïne, Venema].

seiner Bescheidenheit<sup>53</sup>. Vitringa selbst hat m. E. zwischen seiner mystischen und seiner historischen Exegese gar keine Kluft empfunden<sup>54</sup>.

Es ist in dieser Frage vielsagend, wenn man auf Vitringas Nachfolger, Herman Venema (1697-1787) achtet, der mit nur kleinen Änderungen die Apokalypse mit den Propheten noch genau so zu verbinden sucht wie sein Lehrer<sup>55</sup>. Und ob die Siebenzahl der Periodisierung von Vitringa bereits während seines Lebens vernachlässigt wurde, wie Möller meint, ist ebenso eine Frage<sup>56</sup>. Man findet sie noch bei Venema, obgleich er sich in seiner Exegese im allgemeinen viel freier verhält als sein Lehrer. Auffallend ist ebenfalls Venemas Interesse für die Makkabäerperiode, die er als ein Muster des messianischen Reiches betrachtet<sup>57</sup>. Er benützt die Makkabäergeschichte noch als prophetisches Paradigma für seine Kirchengeschichtsschreibung<sup>58</sup>. So ist auch Venema noch befangen in der coccejanischen Denkart.

Aus diesen Beispielen aus seinem Jesajakommentar sowie aus den Einsichten seines Nachfolgers geht klar hervor, wie auch der alternde Vitringa noch ganz zwischen Coccejus und Grotius stand.

Von Vitringa aus kann man also verschiedene Linien ziehen. Die eine läuft über A. H. Francke und Joachim Lange zu J. A. Bengel<sup>59</sup>. Und sie führt weiter, wie es Evenhuis und Bauch beschrieben haben, zu von Oetinger, J. L. Fricker, Jung Stilling bis weiter zu Lessing, Herder und dem deutschen Idealismus. Und sicher auch bis Ragaz, könnte man hinzufügen<sup>60</sup>.

H. Berkhof sagt, daß der Chiliasmus nicht nur ein Spielraum für Fundamentalisten zu sein brauche. Auch innerhalb der heutigen Exegese und Dogmatik gibt es (allerdings eher zaghafte) Versuche, dem Chiliasmus gerecht zu werden. Und hier kann man u. a. auf Vitringa hinweisen<sup>61</sup>.

Eine zweite Linie läuft über Albert Schultens, Herman Venema, J. J. Schultens, Joan Alberti, P. Conradi, S. H. Manger und Ew. Hollebeek bis hin zur Exegese im neunzehnten Jahrhundert. Vitringa hat – mag er in seiner wissenschaftlichen Methode auch noch so vorsichtig gewesen sein – den Weg zu einer historisch-kritischen Exegese aufgezeigt. Sein Jesajakommentar hatte großen

<sup>53</sup> Brief Vitringa an G. Cuper, 31. Okt. 1713: «Video etiam nunc a tergo aliqua quae poteram videre a fronte, si magis tum fuisssem perspicax et oculatus». (königl. Bibl. Den Haag).

<sup>54</sup> Auch *Johannes van den Berg*, *Theologiebeoefening te Franeker en te Leiden in de achttiende eeuw*, in: *It Beaken* 1985, no 4, 186 [zit.: van den Berg, *Theologiebeoefening*]. Bauch, *Lehre* 24, spricht von «Zwei-Seelen-Menschen».

<sup>55</sup> Bruïne, Venema 122.

<sup>56</sup> Möller, *Föderalismus* 427.

<sup>57</sup> Bruïne, Venema 169.

<sup>58</sup> *Ibid.* 130.

<sup>59</sup> *Gottfried Mälzer*, *Johann Albrecht Bengel, Leben und Werk*, Stuttgart 1970, 245.

<sup>60</sup> Bauch, *Lehre* 32f und 72f. *Andreas Lindt*, *Leonhard Ragaz, eine Studie zur Geschichte und Theologie des religiösen Sozialismus*, Zollikon 1957, 136.

<sup>61</sup> *Hendrik Berkhof*, *Christus de zin der geschiedenis*, Nijkerk 1958, 156.



Einfluß, besonders in Deutschland. Einige Forscher haben in letzter Zeit den Begriff «niederländisch-reformatorische Aufklärung» eingeführt. Sie zeichne sich aus durch unbefangene Forschung, namentlich der Sprachwissenschaft, und durch Gewissensfreiheit, die dafür eine absolute Voraussetzung ist. Für diese Aufklärung war Franeker bestimmt das Zentrum und Vitringa ein wichtiger Repräsentant<sup>62</sup>.

Dr. Klaas M. Witteveen, Van Lidth de Jeudestraat 18, NL-3581 GJ Utrecht

<sup>62</sup> Bruïne, Venema 155. van den Berg, Theologiebeoefening 191.

